

Teuerung in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **8 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag  
Postabonnement 20 Cts. mehr

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern  
Telephon 3168 ○○○○○○○○○○○○ Postscheckkonto N° III 1366  
◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆ Erscheint monatlich ◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

○ Druck und Administration: ○  
Unionsdruckerei Bern  
○○○ Kapellenstrasse 6 ○○○

## INHALT:

|                                                      | Seite |                                                                                         | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Teurung in der Schweiz                            | 17    | 7. Arbeitsformen und Arbeitslohn                                                        | 27    |
| 2. Masseneinwanderung nach dem Kriege in die Schweiz | 18    | 8. Die gewerkschaftliche Internationale in romanischer Beleuchtung                      | 29    |
| 3. Gewerkschaftliche Produktivgenossenschaften       | 20    | 9. Der Kampf um die Existenz                                                            | 30    |
| 4. Das Problem des Arbeitermangels in der Schweiz    | 22    | 10. Betriebsergebnisse schweizerischer Finanzinstitute und industrieller Etablissements | 31    |
| 5. Aus den Schweiz. Gewerkschaften                   | 23    | 11. Verschiedenes                                                                       | 32    |
| 6. Wirtschaftliche Rundschau                         | 25    |                                                                                         |       |

## Teurung in der Schweiz.

Das Problem der Teurung, das die schweizerischen Gewerkschaften und Konsumentenverbände, namentlich seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs vom Jahre 1902, beschäftigt, ist durch die Wirkungen des Weltkrieges zur brennenden Lebensfrage geworden.

In der vom Gewerkschaftsbund im Jahre 1910 veröffentlichten Schrift « Teurung in der Schweiz » erklärten wir, dass die damals beobachtete Teurung, die seit 1904 sich unausgesetzt fühlbar machte, weniger auf natürliche Ursachen oder äussere, von der eigenen Volkswirtschaft unabhängige Umstände als vielmehr auf das systematische Zusammenwirken der sogenannten Produzenten- oder Lieferantenverbände zurückzuführen sei. Dementsprechend bezeichneten wir den typischen Charakter jener Teurungserscheinungen als chronisch im Gegensatz zu dem akuten, das heisst sehr stark, aber vorübergehend wirkenden Charakter der Teurungserscheinungen und Hungersnöte, die mit Kriegs- oder grossen Naturkatastrophen zusammenhängen. Wir haben auf die Hilfsmittel aufmerksam gemacht, die der kapitalistischen Welt zur Verfügung stehen, um den gefährlichen Wirkungen von Naturkatastrophen zu begegnen (Konzentration der Produktion, verbunden mit der weitestgehenden technischen Vervollkommnung der Produktionsmittel — internationale Arbeitsteilung und grossartige Entwicklung des Verkehrs- und Transportwesens).

Eine mit solchen Hilfsmitteln versehene Gesellschaft stellte sich wenigstens theoretisch unendlich viel günstiger in ihren Existenzbedingungen als die Kulturgesellschaften des Altertums oder des Mittelalters.

Seit dem Jahre 1910 hat die Teurung vorerst

nur bescheidene, seit dem Monat Juli 1914 dagegen rapide Fortschritte gemacht, so rapid, dass die Kosten der Lebenshaltung — bei gleichem Stand wie vor Kriegsausbruch — sich um durchschnittlich 40 bis 50 Prozent innert zwei Jahren erhöht haben müssten, wenn nicht Einschränkungen eventuell Unterstützungen in jeder Beziehung regulierend respektive mildernd auf das Haushaltbudget wirkten.

Es erscheint auf den ersten Blick unmöglich, dass die Arbeiterklasse derartige Opfer zu ertragen vermag im gleichen Augenblick, da häufig Arbeitsmangel, Dienstpflicht, wenn nicht direkte Lohnabzüge, eine empfindliche Reduktion des Einkommens verursachen.

Vielleicht bekommen wir noch Gelegenheit, den Lesern der « Rundschau » präzisere Angaben über die ökonomischen Kunststücke zu machen, die die Grosszahl der Arbeiterfrauen (Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes gemeint) gegenwärtig fertigbringen.

Kein Wunder, wenn der stadtbernische Statistiker Herr Dr. Freudiger es *unbegreiflich* findet, wie Arbeiterfamilien bei dem gegenwärtig hohen Preisstand der Lebens- und Bedarfsartikel überhaupt sich noch ehrenhaft über Wasser halten können. Man wird weder in den Werken der Nationalökonomien noch in den bisher durchgeführten amtlichen Statistiken, so wenig als in den Botschaften des Bundesrates oder in den umfangreichsten Gesetzbüchern darüber Aufschluss finden.

Staatsmänner und Pfarrer können wohl das leidende Volk zur Ruhe und Geduld ermahnen, Vertrauen und Entsagung predigen und billige Ratschläge erteilen; die Nationalökonomien über Ursprung und Wesen des Reichtums komplizierte Theorien aufstellen; der arbeitenden Klasse selber bleibt es überlassen, sich zurechtzufinden in dieser « grossen » Zeit.

Wer Gelegenheit hat zu sehen, wie die Arbeiterfamilie sich gegenwärtig in allem, im Essen, in der Kleidung, in der Wohnung und so fort, einschränkt, wie selbst dringend notwendige Anschaffungen verschoben werden, der wird schliesslich die Lösung des Rätsels finden. Nicht nur kann nichts mehr für die Tage der Arbeitslosigkeit, Krankheit oder des Alters erspart werden, sondern die meist geringen Ersparnisse früherer, besserer Zeiten müssen nach und nach geopfert werden, soweit sie nicht schon im ersten Kriegsjahr verbraucht wurden. — **So die Gegenwart.**

Leider sind auch die Aussichten für **die Zukunft** recht trübe. Die gegenwärtige Teuerung ist zweifellos in der Hauptsache als Wirkung des Krieges zu betrachten, der nicht so bald beendet sein wird. Der Krieg begünstigt aber gleichzeitig die Entwicklung und Monopolstellung jener Interessenverbindungen, die wir seinerzeit für die chronisch wirkende Teuerung (nach 1903 bis 1914) verantwortlich machten. Ebenso sicher ist damit zu rechnen, dass die Produktions- und Verkehrseinrichtungen nicht zuletzt auch die menschlichen und tierischen Arbeitskräfte, die der Krieg zerstörte, nicht so bald wieder vollwertig ersetzt werden können.

Dieser Umstand wird nach dem Krieg als Vorwand dienen, um die Preise durchweg hochzuhalten und zudem werden diese noch gesteigert durch die indirekten Steuern, die die bis über die Ohren hinaus verschuldeten Staaten erheben müssen, um dem Kapital ihre Tribute entrichten zu können.

Die jüngsten Veröffentlichungen über Kriegssteuern, die unter anderm auch in schweizerischen Handelsblättern erschienen sind, beweisen deutlich, dass die Kapitalisten überall jetzt schon alle Hebel in Bewegung setzen, um auch die finanziellen Opfer des Krieges auf die untern Volksschichten abzuwälzen. *Dem Lohnarbeiter die Arbeitslast, dem Soldaten die Wehrpflicht und die Blutopfer, dem sogenannten Volk die Kosten und dem Kapital der Profit*, so ungefähr denken sich die obern Zehntausend die Verteilung der Rollen im gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaftsleben. Die Regierungen aller Staaten — auch der neutralen — sind einsteilen dem an kein Vaterland gebundenen Kapital botmässig und müssen wohl oder übel, solange die Menschheit sich vor dem Götzen *Geld* verbeugt, schliesslich das tun oder lassen, was das Kapital, was die besitzende Klasse will. Die Scheindemokratien, die heute mehr oder minder verfälscht existieren, ändern an solcher Tatsache nur in der Form der Durchführung, nicht aber im Effekt der kapitalistischen Herrschaft, etwas.

*Die Arbeiterklasse hat deshalb die besten*

*Aussichten — nur um die Erhaltung der gegenwärtigen Existenzbedingungen, das heisst zur Abwehr weiterer Verschlechterungen — schwere Kämpfe führen zu müssen.*

Dies ist eine Schlussfolgerung, die sich uns aus den vorangegangenen Betrachtungen über die gegenwärtige Teuerung aufdrängt, deren zukünftige Wirkung die sein wird, das akute Uebel, das wir heute als vorübergehend geduldig ertragen, unvermindert dauernd zu gestalten. Weitere Betrachtungen und Schlüsse sollen in der nächsten Nummer der « Rundschau » folgen.

H.



## Masseneinwanderung nach dem Kriege in die Schweiz.

So schwere Sorge die Tage der Kriegszeit, die blutige Gegenwart, der Arbeiterschaft bereiten und mit heisser Sehnsucht die Wiederherstellung des Friedens wünschen lassen, man denkt mit nicht geringerer Sorge an das Schicksal der Millionen Proletarier, die auf dem Schlachtfeld dem Tod und der völligen Verkrüppelung entgangen sind, das ihrer unmittelbar nach dem Kriege harret, an die nächste Zukunft der Arbeiterklasse in der kommenden Friedenszeit.

Es müsste ja eine sehr interessante und eine wuchtige Sprache redende Kriegsstatistik sein, die die Zahl der Lohnarbeiter aller Kategorien als Kriegsteilnehmer, als Tote, Verkrüppelte, als Opfer von Krankheiten, die sie sich im Kriegsdienste geholt, als Sieche und Invaliden, die aus dem Kriege heimkehren, um bald danach zu streben oder erst nach jahrelangen Leiden dem Tode zu verfallen, feststellte; eine solche Kriegsstatistik müsste in der Tat das allergrösste Interesse bieten. Sie würde zeigen, dass das Proletariat die weitaus grösste Zahl von allen Volksschichten als Kriegsoffer liefert hat.

Die Proletarier, die im Frieden in Fabriken und Werkstätten, auf Bauten und in Gruben, in der Landwirtschaft und im Verkehr usw. für die Kapitalisten fronden und die Millionengewinne erarbeiten; die schon in Friedenszeiten Jahr für Jahr zu Millionen Opfer von Betriebsunfällen werden, Tote und Krüppel auf dem « Schlachtfeld der Arbeit » liefern; diese Proletarier waren und sind es auch, die jetzt schon seit 18 Monaten in dem grausigen Weltkrieg auf den Schlachtfeldern die blutigen Schlachten schlagen und sich gegenseitig hinmorden, für die Kapitalisten sich im Kriege ebenso aufopfern, nur noch viel massenhafter als im Frieden. Die Proletarier stehen immer im Dienste der besitzenden und